

Ländliche Kleinstädte im Zeitalter der Digitalisierung

Ortsunabhängiges Arbeiten und Zwischenutzung am Beispiel des *Summer of Pioneers*

Julia Binder und Ariane Sept

Disziplinäre Reflexion

Urban Studies sind ein Forschungsfeld, das sich durch den interdisziplinären Blick auf Transformationen in Städten auszeichnet. Versteht man Stadtentwicklung als »aktiv betriebene[n] Veränderungsprozess von Städten, der zu sichtbaren und nicht-sichtbaren Ergebnissen führt, dabei aus den Verhaltensweisen, Diskussionen und Entscheidungen verschiedener Akteure resultiert und ständigen Wandel impliziert« (Sept 2018: 31), fällt der Blick auf deren baulich-materielle Struktur ebenso wie auf die soziale (Löw 2001) und kommunikative (Christmann/Knoblauch/Löw 2022) Konstruktion. Städte entwickeln sich nicht autark, sondern sind eingebunden in Netzwerke und Stoffströme, in denen Personen, Materialitäten, Ideen und Wissen zirkulieren. Mit den Begriffen *travelling concepts* (Healey 2012), *travelling ideas* (Tait/Jensen 2007) oder *policy mobility* (Cochrane/Ward 2012; McCann 2011) wird die räumliche Verbreitung und örtliche Implementierung von Ideen beschrieben. Die Innovationsforschung bezeichnet die Adaption erfolgreicher Ideen als *Innovationsdiffusion* (Rogers 2003; Schwarz/Howaldt/Kopp 2015). Die verschiedenen konzeptionellen Behälter resultieren vor allem aus ihrem unterschiedlichen disziplinären Hintergrund und Interessenenschwerpunkt: Grundsätzlich steckt darin die Annahme, dass Ideen oder Konzepte lokal transformieren. Für die Kleinstadtforschung bietet eine solche Perspektive die Möglichkeit, auf die sozialräumliche Ausprägung der Dynamiken von Transformationen in Kleinstädten zu fokussieren. Damit einher geht die Forderung, Kleinstädte zwar durchaus als spezifische lebensweltliche Erfahrungsräume – etwa im Vergleich zur Großstadt oder zum Dorf – anzuerkennen, jedoch mit kontextbezogenen Fragestellungen zu untersuchen. Wir verstehen dementsprechend die Kleinstadt als interdisziplinären Forschungsgegenstand per se, der prozess- und strukturbezogen analysiert werden kann.

Unser Beitrag legt den Schwerpunkt auf die methodische Anwendung vergleichender Kleinstadtforschung mit Daten der empirischen qualitativen Sozi-

alforschung. Dabei analysieren wir ortsunabhängiges Arbeiten (als Dynamik) in seinen raumbezogenen Effekten (Transformationen) am Beispiel von Kleinstädten. Ausgehend von einer spezifischen Problem- und Bedarfslage ländlicher Kleinstädte werden Thesen aufgestellt, die in zukünftigen Forschungsagenden zu überprüfen sind.

1. Kleinstädte im Zeitalter der Digitalisierung als Forschungsgegenstand

»Kleinstädte und deren Entwicklung sind bisher explizit nicht Gegenstand der raumwissenschaftlichen Diskussion und der Forschungen zur Digitalen Transformation« (Porsche 2021: 156). Stattdessen müssten Kleinstädte »ihren Weg innerhalb der aktuellen Smart-City-Diskurse (also zwischen Top-down- und vorwiegend technologiegetriebenen Ansätzen für Großstädte) sowie der Smart-Country-Debatte (Bottom-up- und lokale bzw. regionale Akteursansätze für ländliche Räume) suchen« (ebd.: 155). Die raumwissenschaftliche Verortung von Kleinstädten in Smart-City-Debatten kritisiert den Fokus dieser Debatten auf großstädtische Ballungsgebiete (Hosseini et al. 2018) und beleuchtet die Implementierung technologischer Infrastrukturen zur Verbesserung der Lebensqualität (zu *small cities* in Finnland, vgl. Ruohomaa/Salminen/Kunttu 2019). Diskussionen zu *smart country* subsumieren Kleinstädte mitunter als Teil ländlicher Räume (Sept 2020) und umfassen insbesondere »digitale Daseinsvorsorge« sowie die »digitale Kluft« (Porsche 2021). Themen der Digitalisierung in Kleinstädten adressieren die nachhaltige Transformation verschiedener Sektoren wie Verkehr, Ver- und Entsorgung, Wohnen und Partizipation. Dabei stehen Kleinstädte vor spezifischen grundsätzlichen Herausforderungen, die sich in geringeren Personalressourcen der Verwaltung oder nicht ausreichend flächendeckender digitaler Infrastruktur (Breitband) widerspiegeln. Dass *smart* mit *sustainable* zusammengedacht werden soll, kann als allgemeines Merkmal digitaler Strategien von Kleinstädten beschrieben werden; die Wege und Maßnahmen zur smarten Kleinstadt bleiben jedoch orts- und themenspezifisch definiert.

Die Verortung von Kleinstädten zwischen Großstädten und ländlichen Räumen zeigt sich nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Praxis. Während einige Kleinstädte im Programm »Modellprojekte Smart Cities« des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) gefördert werden, haben sich andere dem Projekt »Digitale Dörfer« des Fraunhofer IESE angeschlossen. Zwar kann dieses »Dazwischen« auch problematisch sein, wenn eigene Standortqualitäten nicht strategisch eingesetzt werden, aber ebenso dazu führen, dass sich Akteursnetzwerke kleinerer Städte je nach Situation flexibel als städtisch oder ländlich positionieren. So wird die Kleinstadt Bad Belzig gemeinsam mit ihrer

Nachbargemeinde Wiesenburg als Smart-City-Verbund gefördert und ist gleichzeitig »Smart Village Brandenburg«. Während Bad Belzig als Smart Village »langfristig die Digitalisierung ländlicher Regionen in Deutschland stärken [soll]« (mabb 2022), gilt es als Smart City aufzuzeigen, »wie die Qualitäten der europäischen Stadt in das Zeitalter der Digitalisierung übertragen werden können« (BBSR 2021). Hier wird das »Dazwischen« als Möglichkeitsraum aktiv erschlossen und systematisch zur Akquise von Fördermitteln genutzt: Die Kleinstadt kann im Kontext digitaler Transformationen als städtisch *und* ländlich firmieren.

Es lässt sich die Tendenz beobachten, Kleinstädte in der Forschung (Steinführer/Sondermann/Porsche 2021) und allgemeinen Förderung als eigenständigen Siedlungstyp zu stärken und dabei ihre spezifischen Herausforderungen für die digitale Transformation in den Blick zu nehmen.¹ Im Rahmen eines ExWoSt²-Sondierungsworkshops zeigte sich beispielsweise, »dass die digitale Transformation vielfach mit der wirtschaftlichen Zukunft der Kleinstädte verbunden wird« (Albers/Porsche 2020: 6). Zentrales Thema seien dabei vor allem »neue Produktions- und Arbeitsformen, die das flexible und ortsunabhängige Arbeiten [...] – außerhalb der Metropolen – ermöglichen« (ebd.). Diese Betonung von Chancen für Kleinstädte durch neue, mobile Arbeitsformen deckt sich mit Hoffnungen, die für ländliche Räume schon länger diskutiert werden (Bähr et al. 2020; Dähner et al. 2019; Wolter/Schiller/Hesse 2018) und mit der erweiterten Homeoffice-Nutzung im Zuge der COVID-19-Pandemie deutlich an Fahrt aufgenommen haben (Bosworth et al. 2021).

Der vorliegende Beitrag nimmt diese Debatten auf und betrachtet die beiden Kleinstädte Altena und Homberg (Efze), die 2021 mit dem *Summer of Pioneers* (SoP) die Möglichkeiten ortsunabhängigen Arbeitens nutzen wollten und ortsunabhängig Arbeitende für einen vorab definierten Zeitraum einluden, um das jeweilige Stadtzentrum neu zu beleben. Die zwei Kleinstädte eignen sich für eine vergleichende Betrachtung, da sie (1) im selben Zeitraum 2021 Gastgeberinnen für den *Summer of Pioneers*³ waren und damit unmittelbar auf den ersten SoP in Wittenberge folgten; (2) die Aktivitäten dort jeweils ihren räumlichen Schwerpunkt im Zentrum hatten und diese (3) in beiden Städten über (soziale) Medien rezipiert wurden. Beide Städte stellten für sechs Monate in Kooperation mit kommunalen Wohnungsbaugesellschaften oder privaten Eigentümer_innen kostengünstig Wohnraum zur Verfügung und schufen Co-Working-Spaces. Ortsunabhängiges Arbeiten wurde somit in eine

1 Die internationalen Debatten zu *small- and medium-sized towns* als Untersuchungsgegenstand (Wagner/Growe 2021; Demazière 2021, 2017; Servillo et al. 2014) sollen an dieser Stelle nicht weiter beleuchtet werden, zeigen aber das Problem von *scale* auf – die Referenz auf Größe variiert je nach planungskulturellem Kontext.

2 ExWoSt steht für »Experimenteller Wohnungs- und Städtebau«, ein Forschungsprogramm des BMI.

3 Mit Tengen gab es 2021 einen dritten Standort des SoP, dort stand aber nicht das Stadtzentrum im Fokus der Aktivitäten.

Strategie der Zwischennutzung eingebettet, was in Kleinstädten bisher als wenig erfolgversprechend galt. Es sollten »[s]chrumpfenden Mittelstädten und erst recht Kleinstädten [...] keine übertriebenen Hoffnungen im Hinblick auf die Wirkungen des Instruments Zwischennutzung gemacht werden« (Rink/Görbing 2019: 601).

Um das Spannungsfeld von Zwischennutzung und ortsunabhängigem Arbeiten in Kleinstädten neu zu beleuchten, skizzieren wir die Erfahrungen des *Summer of Pioneers* in den zwei Kleinstädten. Forschungsleitend ist die Frage, inwiefern Digitalisierung (hier am Beispiel von ortsunabhängigem Arbeiten) im Rahmen von Zwischennutzungen eine Entwicklungschance für schrumpfende Kleinstädte in peripheren Regionen sein kann. Ziel unseres Beitrags ist es, Hypothesen zu den Chancen und Risiken zu entwickeln und weiteren Forschungsbedarf aufzuzeigen.

Das explorative Vorgehen basiert auf einer Dokumenten- und Medienresonanzanalyse (n = 40) sowie vertiefenden Experteninterviews mit Schlüsselakteur_innen (n = 8) in beiden Kleinstädten⁴ und nutzt die Idee von *travelling concepts* zur theoretisch-konzeptionellen Sensibilisierung im Sinne eines »sensitizing concept« (Blumer 1954). Nach der konzeptionellen Verortung und einer allgemeinen Beschreibung des SoP (Kap. 2) konzentrieren wir uns in Kapitel 3 auf die Darstellung des empirischen Materials zu Altena (Kap. 3.1) und Homberg (Kap. 3.2) und stellen eine vergleichende Analyse der lokalen Akteursnetzwerke (Kap. 3.3) und der beobachteten Folgen (Kap. 3.4) an. Abschließend (Kap. 4.) präsentieren wir acht Thesen zu Chancen und Herausforderungen für die Praxis und die Forschung zu Kleinstädten.

2. *Summer of Pioneers* als *travelling concept*

Geht es um Digitalisierung in ländlich geprägten Räumen oder Klein- und Mittelstädten, ist ortsunabhängiges Arbeiten neben bedarfsorientierter Mobilität und Daseinsvorsorgeausstattung eines der großen Themen (Bosworth et al. 2021; Merrell et al. 2022). Mit der vermehrten Nutzung des Homeoffice und der Entstehung von Co-Working-Spaces geht in schrumpfenden ländlichen Kleinstädten nicht nur die Hoffnung einher, Pendelwege zu reduzieren und damit physische Mobilität teilweise durch virtuelle Mobilität zu ersetzen (BBSR 2017: 118), sondern auch, neue Nutzungen für leer stehende Gebäude zu finden und damit die Ortskerne vor allem tagsüber zu beleben und so schließlich auch für neue Einwohner_innen attraktiv werden zu lassen (Porsche 2021: 168).

4 Zu den befragten Schlüsselakteur_innen zählen Pionier_innen sowie Akteur_innen der Regionalentwicklung, der städtischen Wohnungsbaugesellschaften und der Agentur, die in Aktivitäten des SoP 2021 in beiden Kleinstädten involviert waren.

2019 fand im brandenburgischen Wittenberge der erste *Summer of Pioneers* als Initiative der Kommune in Zusammenarbeit mit einer privaten Agentur statt (Arthus 2022: 10). Zentral war dabei, ortsunabhängig arbeitende Menschen aus Großstädten für einen begrenzten Zeitraum (bis zu sechs Monate) in das ländliche Wittenberge einzuladen. Diese sogenannten Pioniere sollten so kleinstädtische Lebenswelten kennenlernen und gleichzeitig den Ort über innovative Ideen und konkrete Aktionen oder Projekte aufwerten. Für die Zeit des Aufenthaltes stellte Wittenberge sowohl möblierte Wohnungen für eine (symbolische) Miete von 150 Euro pro Zimmer bzw. pro Person als auch einen Co-Working-Space zur Verfügung. Das Projekt bekam eine große überregionale Medienresonanz und weitere Kommunen zeigten Interesse am Format des SoP. Schon für das darauffolgende Jahr 2020 war eine Neuauflage im hessischen Homberg (Efze) geplant, die aufgrund von COVID-19 jedoch nicht stattfinden konnte. Aus diesem Grunde gab es 2021 den *Summer of Pioneers* in drei Kleinstädten: Homberg (Efze) in Hessen, Altena in Nordrhein-Westfalen und Tengen in Baden-Württemberg.

Damit wurde aus einer anfänglichen Idee an einem Ort ein diffundierendes *travelling concept*: Über klare inhaltliche Eckpunkte (das ortsunabhängige Arbeiten, Wissen und Ideen von außen und ein begrenzter Zeitraum vor Ort) betrachten wir den *Summer of Pioneers* als *travelling concept* (Tait/Jensen 2007). Tait und Jensen betonen die Notwendigkeit, eine Idee mit einer sozialen Umgebung zu verknüpfen, in der sie anerkannt wird und lokale Probleme adressiert (ebd.: 111). *Travelling concepts* sind demnach zu verstehen über Machtbeziehungen und Netzwerke, deren Erfolg abhängig ist von den relationalen Konfigurationen von Infrastruktur und Akteuren (ebd.: 125). Mediale Diskurse wirken hier als Narrative, die Akteursnetzwerke stärken oder schwächen können.

Internationale Forschungserkenntnisse zu *travelling concepts* und *policy mobilities* zeigen, dass Konzepte auf ihrer Reise von einem Ort zum anderen meist mutieren (Peck/Theodore 2010: 173). Die Übersetzung von Ideen in Politikansätze führt zu lokal verschiedenen Resultaten, da sie auf lokal spezifische Akteursnetzwerke und Ressourcen treffen. Somit sind es oft eher Bilder, Vorstellungen oder Symbole, die andernorts angenommen werden (Peck/Theodore 2010: 170; Sept 2018: 39). Folglich zeichnet sich unser methodisches Vorgehen dahingehend aus, dass wir Narrative des *Summer of Pioneers* in den Blick nehmen: Mediale Berichterstattung und Blog-Einträge in sozialen Medien verorten die beiden Kleinstädte im Diskurs, Experteninterviews spiegeln akteursbezogene Bewertungen. Im Fall des SoP sind die dahinterstehenden Ideen oder Konzepte keinesfalls in ihren Ansätzen neu, sondern in ihrer Kombination. Der SoP als *travelling concept* setzt sich aus drei Elementen zusammen, die bereits in anderen lokalen Kontexten jeweils einzeln implementiert wurden: das Probewohnen in Görlitz, das die Stadt seit 2008 als Experimentierraum nutzt (Zöllter/Rößler/Knippsschild 2022), Co-Working in ländlichen Räumen (Bähr et al. 2020; Dähner et al. 2021) und Zwischennutzung als Revitalisierungsstra-

tegie (Wolter/Schiller/Hesse 2018). Alle drei Ideen adressieren die Herausforderungen schrumpfender ländlicher Kleinstädte in peripheren Regionen in Konkurrenz um Fachkräfte sowie Ressourcen und zielen gleichzeitig auf soziales Miteinander und/oder baulichen Erhalt ab.

»Zwischennutzung wird überall da zum erfolgreichen Instrument, wo [...] die grundlegenden Voraussetzungen, wie Leerstand, Brachflächen und eine kritische Masse an potenziellen Zwischennutzern vorhanden sind« (Rost 2018: 284). Da eine solche kritische Masse lange vor allem in Großstädten zu beobachten war, galten Zwischennutzungen in kleineren Städten bisher als eher schwierig umzusetzen (Rink/Görbing 2019; Rost 2018). Der SoP sorgt durch die Kombination mit dem Probewohnen dafür, dass Ideen und Wissen von außen in den kleinstädtischen Kontext hineingebracht werden und die Ressource Wissen mit einem einfach zu organisierenden Aufenthalt kombiniert wird. Dies kann als eine besondere Form der Zwischennutzung gelten und damit als Übersetzung eines in Großstädten etablierten Konzepts in den Kleinstadtkontext.

Es findet also zum einen die Kombination etablierter Ideen (Probewohnen, Co-Working, Zwischennutzung) in einem neuen räumlichen Kontext statt. Zum anderen kann der SoP selbst als *travelling concept* im Sinne einer Übersetzung von einem Ort in den nächsten gelesen werden. Dabei ist davon auszugehen, dass für eine erfolgreiche Übersetzung von Ideen zwischen verschiedenen Kontexten Akteursbeziehungen und dem Aufbau neuer Organisationen eine besondere Bedeutung zukommt (Tait/Jensen 2007: 113). Darüber hinaus wurde vielfach ein »Zusammenhang zwischen der Komplexität der Idee, der Komplexität der Netzwerke und der ›Einfachheit‹ von solchen Übersetzungen« (Sept 2018: 39) beobachtet. Konzepte mit »singular ownership control« (Tait/Jensen 2007: 124) – also einem oder nur wenigen steuernden Hauptakteuren – lassen sich offenbar einfacher übersetzen als solche, die eine Vielzahl von Akteuren benötigen, wie beispielsweise komplexe Modelle der kooperativen Stadtentwicklung. Unser gewählter Ansatz ist insofern als ein exploratives Vorgehen zu verstehen, als dass wir keine Bewertungen darüber treffen möchten, ob der SoP erfolgreich oder weniger erfolgreich durchgeführt wurde. Wir interessieren uns vielmehr für eine kritische Reflexion des SoP als *travelling concept* vor dem Hintergrund der besonderen Herausforderungen von Fachkräftemangel, Leerstand und Bevölkerungsrückgang in ländlich-peripheren Kleinstädten.

3. ***Summer of Pioneers* in Altena (NRW) und Homberg (Hessen)**

3.1 Altena – »Hier haben wir Platz!«

Das sauerländische Altena im Landkreis Märkischer Kreis in Nordrhein-Westfalen verlor im Zeitraum von zehn Jahren (2010–2020) ein Zehntel seiner Einwoh-

nerschaft (18.277 Einwohner_innen im Jahr 2010; 16.527 im Jahr 2020). Somit wird Altena vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung als *größere Kleinstadt* beschrieben, die überdurchschnittlich schrumpft (BBSR 2022). Nach RegioStaR-17-Klassifizierung gilt Altena als kleinstädtischer, dörflicher Raum in einer metropolitanen Stadtregion.

Die Lage von Altena kann als peripher innerhalb dieser Region beschrieben werden – es braucht »eine halbe Stunde mit dem Regionalzug nach Hagen oder Dortmund und eine Stunde nach Köln« (A_20220331).⁵ Wirtschaftlich geprägt von produzierendem Gewerbe (Draht, Stricknadeln) steht die Burg- und Drahtstadt Altena modellhaft für einen Umgang mit multidimensionalen Herausforderungen des Strukturwandels in peripheren Regionen. Das Stadtbild beschreiben unsere Gesprächspartner_innen wie folgt: »[...] industrieller Charme, in der Optik ein wenig Tristesse« (A_20220429), oder direkter als »verwahrlost und sehr ungepflegt« (A_20220414). In Altena zeigt sich der starke Bevölkerungsrückgang lebensweltlich im Rückbau der Daseinsvorsorge – es wird berichtet von fehlender Nahversorgung in innenstädtischer Ortslage und einem erfahrbaren Verlust von Lebensqualität.

Die im Vergleich zur Ballungsregion niedrigen Mietpreise bieten jedoch auch Standortvorteile. So gebe es vor allem für Gründer_innen genügend Flächen, wie eine Interviewpartnerin betont: »Hier haben wir Platz!« (A_20220429) Außerdem werden die naturnahe Umgebung, Freiraumqualitäten und weniger Luft- und Lärmverschmutzung als Stärken hervorgehoben. Hinsichtlich der Charakteristika von ländlich-städtisch kann Altena als *hybrides Raumkonstrukt* bezeichnet werden (Binder i. E.). So versucht ein Gesprächspartner, die Vermischung von städtisch und ländlich näher zu beschreiben:

»Es wird ja so platt gesagt, ›das Leben auf dem Land‹. Altena ist aber von der Art her ein Zwischending, so ein Hybridding, zwar fehlt einiges, aber das ist nicht das platt Land, man hat halt viel Industrie auch im Verhältnis zu anderen Städten, man hat drum herum einige größere Städte, man ist relativ nah am Pott oder im Pott [...].« (A_20220429)

Die Burg und der Fluss Lenne gelten als prägende Entwicklungsfaktoren. So wurde die Gesamtentwicklung entlang der Lenne bereits im Strukturförderprogramm »Regionale 2013« konzipiert. Der SoP, in Altena mit Mitteln der Städtebauförderung bezuschusst, startete am 1. Juni 2021. Fünfzehn Kreativ- und Digitalarbeiter_innen wurden ausgewählt und eingeladen, temporär bis November 2021 nach Altena zu ziehen und das »Rundum-Sorglos-Paket« – eine möblierte Wohnung sowie den zentral gelegenen Co-Working-Space Café Talstation und ein Ladenlokal in der Innen-

5 Abkürzungen dieser Form bezeichnen die geführten Interviews: A = Altena, H = Homberg, gefolgt vom Datum des Interviews im Format JJJJJMMTT, bei mehreren Interviews am selben Tag folgt noch eine Nummerierung.

stadt – zu nutzen. Die Einrichtung der Wohnungen übernahm ein lokales Second-Hand-Kaufhaus. Ein wichtiger lokaler Akteur der Zwischennutzung, die Altenaer Baugesellschaft (ABG), stellte temporären Wohnraum bereit. Die Bedürfnisse der Pionier_innen waren heterogen: »[...] von der Azubi-WG zum Wohnen mit Kind, zum Glück hat die ABG ein großes Portfolio« (A_20220331_1). Die Koordinatorin des Projekts äußerte sich in einem Beitrag in einer regionalen Tageszeitung, dass neben Freiberufler_innen auch klassisch Vollzeitbeschäftigte eine Zielgruppe des Altenaer SoP gewesen seien.

Abb. 1: Co-Working-Space in der Kernstadt von Altena



Quelle: eigene Darstellung, bearbeitet von Vitória Fank Spohr auf der Basis von Open-Street-Maps

Die Aktivitäten der Pionier_innen konzentrierten sich räumlich auf den Co-Working-Space in der Kernstadt, zwei parallel zum Fluss gelegene Ladenlokale (siehe Abb. 1). Perspektivisch zu entwickeln wären Ansätze zur Revitalisierung der leer stehenden ehemaligen Münzdruckfabrik Brache am Schwarzenstein. Während des *Summer of Pioneers* sollten 15 Pionier_innen die Stadt als Experimentierraum erschließen, um im Sinne einer »einmaligen Chance gemeinsam mit den Menschen

vor Ort ein neues Kapitel in der Stadtentwicklung einzuläuten«.⁶ Doch es kam anders. Das Extremwetterereignis des Hochwassers am 14. Juli 2021 überflutete zwar nicht die Wohn- und Arbeitsräume der Pionier_innen, doch es verschob Prioritäten. Der Umgang mit den Folgen der Flut wird unterschiedlich beschrieben: So berichtet die Projektkoordinatorin von der Unterstützung der Stadt mittels Foto- und Videodokumentationen der Unwetterfolgen und einer geplanten Konzeption digitaler Lösungen. Die befragten Pionier_innen erinnern sich hingegen, dass der Großteil der Eingeladenen mit der Notlage »heillos überfordert« oder sogar »von der Flut traumatisiert« (A_20220429_01) gewesen sei.

So ist die Gemeinschaft der Pionier_innen in Altena von Abwanderung gekennzeichnet; nach vier Monaten sind nur noch fünf von ihnen vor Ort. Die Gebliebenen versuchen dennoch, einer negativ konnotierten Außenwahrnehmung eigene Aktivitäten entgegenzusetzen. Ein Interviewpartner etwa schildert die Idee, Altena als Kommune für Do-it-yourself und Handwerk zu entwickeln. Ein weiterer Ansatz besteht in der Etablierung einer Brauerei, um durch das gemeinsame Brauen die Gemeinschaft zu stärken. Zudem wird die Kooperation mit der Wissenschaft gesucht. Zusammen mit Architektur-Studierenden der Hochschule Siegen präsentieren und diskutieren die Pionier_innen Entwürfe zur Revitalisierung der Schwarzenstein-Brache mit der lokalen Öffentlichkeit. Die Ergebnisse bleiben jedoch ohne nachhaltiges Potenzial der Implementierung. Ein Gesprächspartner bewertet etwa die vorgeschlagene Camping-Nutzung als »keine nachhaltige Lösung zur Wiederbelebung« (A_20220331_2).

Die mit den Pionier_innen verbundenen Hoffnungen werden als konkrete Anliegen sehr klar formuliert: »Wir haben ein gemeinsames Ziel, wir sind alle Idealisten. Es geht vor allem darum, Hochqualifizierte anzuwerben und im Kleinen etwas zu bewegen.« (A_20220331_2) Die befragten Pionier_innen sehen ihre Aufgabe primär in der Weiterbildung von Hochqualifizierten. Dazu schildern sie ihre Zusammenarbeit mit Designverbänden und bringen den Wunsch vor, eine Fortbildungsstätte im Bereich Design aufzubauen. Zudem sehen sie das ortsunabhängige digitale Arbeiten ganz allgemein als Möglichkeit, Innovationen aller Art voranzutreiben. Das durch den SoP geschaffene soziokulturelle Milieu wird als heterogen beschrieben: »Neues entsteht in Begegnung von Fremden, es müssen sich Gleichgesinnte treffen, aber hier sind nicht nur Digitalnerds, sondern auch Paare mit Kind.« (A_20220331)

Die Erwartungen der lokalen Bevölkerung an die Pionier_innen drücken sich ganz allgemein in dem Wunsch nach Verbesserung der Lebensqualität aus. So berichtet ein Interviewpartner: »Sie wünschen sich so, so, so, so sehr, dass etwas besser wird, dass das Umfeld attraktiver und lebenswerter wird, dass neue Perspektiven eröffnet werden, jeder sagt, hier muss was kommen.« (A_20220429_01)

6 <https://altena-pioneers.de>

Zusammenfassend lässt sich die Situation in Altena damit beschreiben, dass seitens der lokalen Bevölkerung eine hohe Erwartungshaltung an die Pionier_innen als Impulsgeber für Stadtentwicklung besteht. Sie werden als Akteur_innen von außen wahrgenommen, die kooperativ getragene neue Lösungswege gegen Schrumpfung und Stigmatisierung organisieren. Damit lassen sich Querbezüge zu Debatten von Koproduktion und sozialräumlichen Ungleichheiten herstellen, wie sie in der raumwissenschaftlichen Peripherisierungsforschung ihre Anwendung finden (Küpper/Steinführer 2015).

3.2 Homberg (Efze) - der Marktplatz als Campus

Die hessische Kleinstadt Homberg im Schwalm-Eder-Kreis mit ihren 13.926 Einwohner_innen (Stand 2020) hat in den vergangenen Jahren eine verstärkte Abwanderung erfahren und gilt als »sehr ländlich mit weniger guter sozioökonomischer Lage« (Thünen-Institut 2022). Eine Anbindung an den schienengebundenen Personenverkehr besteht schon seit den frühen 1980er-Jahren nicht mehr. Mit der Aufgabe eines Militärstandortes und der Schließung der Bundeswehrkaserne im Jahre 2005 gingen der Stadt zunächst Einwohner_innen, Kaufkraft und Arbeitsplätze verloren. Inzwischen hat sich zumindest die Bevölkerungsentwicklung stabilisiert und es kann – im Gegensatz zu Altena – nicht mehr von einer überdurchschnittlichen Schrumpfung gesprochen werden, stattdessen wird von einer »unklaren Entwicklungsrichtung« (BBSR 2022) ausgegangen. Aufgrund ihrer hohen Verschuldung stand die Gemeinde bis 2020 unter dem Kommunalen Schutzschild (vgl. Slupina/Sütterlin 2018).

2017 begann Homberg, sich um die Aufnahme in das internationale Netzwerk Cittaslow zu bewerben, und wurde 2019 Mitglied. Das Netzwerk will vor allem die besondere Lebensqualität in kleineren Städten in Wert setzen. Grundannahme ist, dass sich in Kleinstädten urbane und ländliche Qualitäten miteinander verbinden (Sept 2018). Für Homberg geht es dabei neben der Förderung lokaler Produkte vor allem darum, den zentralen Marktplatz neu zu beleben. Trotz zahlreicher Sanierungsaktivitäten im mittelalterlichen Stadtkern stehen dort zahlreiche auch vormals gewerblich genutzte Räume leer. »Und in der zweiten Reihe zeigen viele Häuser Zeichen des Zerfalls« (Slupina/Sütterlin 2018: 11). Der Verein Bürger für Homberg gründete sich bereits 2007 mit dem Ziel, die Attraktivität der Stadt zu steigern und unter anderem bei der Pflege und dem Erhalt des Stadtbildes mit seinem Fachwerkbestand mitzuwirken. »Es scheint jedoch schwierig, eine Nutzung zu finden, welche die Stadt wieder mit Leben erfüllt« (ebd.).

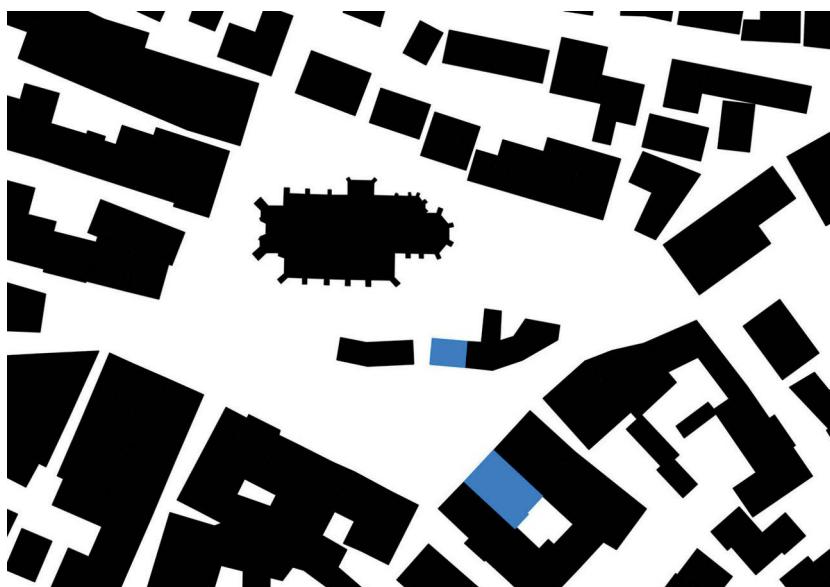
Inzwischen, so ein lokaler Akteur, ist am Marktplatz

»die Substanz [...] nicht nur erhalten worden, sondern wirklich gut rausgeputzt worden. Und das zieht dann eben auch in der Folge Privatinitalien nach, und

es ist dadurch schon auch so eine gewisse Aufbruchsstimmung erzeugt worden. Die Menschen haben wieder gesehen, das ist ein schöner öffentlicher Platz, der untergenutzt ist.« (H_20220401)

Für Außenstehende besonders augenscheinlich ist »der frappierende Leerstand. [...] also innerhalb der Innenstadt ziemlich viel Leerstand, auch direkt in den angrenzenden Gäßchen und [...] es gab extrem wenig Gastronomie.« (H_20220525)

Abb. 2: Marktplatz in Homberg mit Zwischennutzungen



Quelle: eigene Darstellung, bearbeitet von Vitória Fank Spohr auf der Basis von Open-Street-Maps

Der *Summer of Pioneers* in Homberg stellt einen konkreten Versuch dar, das Stadtzentrum rund um den Marktplatz neu zu beleben (siehe Abb. 2). Dieser zentrale Platz – so der Ansatz des SoP – sollte als Campus für Wohnen und Arbeiten verstanden werden. Ein Teil der Wohnungen in frisch renovierten historischen Fachwerkhäusern am Marktplatz, der sich in städtischem Besitz befand, wurde – da zuvor unbewohnbar – durch den örtlichen Bauhof renoviert und mit überwiegend gebrauchten Möbeln eingerichtet. Wohnungen in Privateigentum wurden von der Stadt finanziell bezuschusst. Um zu verhindern, dass sich das Leben nur in der eigenen Wohnung abspielt, wurden Funktionen an gemeinschaftliche Orte ausgelagert. So

befanden sich in der ehemaligen Apotheke eine Gemeinschaftsküche, ein Waschraum und von der Stadt zur Verfügung gestellte E-Bikes. Der Marktplatz sollte so zur erweiterten Wohnung werden, die regelmäßig durchquert wird. Zudem hatte eine private Initiative in Kooperation mit der Stadt einen Co-Working-Space eingerichtet, der ebenfalls am Marktplatz liegt und fußläufig in wenigen Minuten von den Wohnungen erreicht werden kann. Für die Betreiber_innen des Co-Working-Space waren die Pionier_innen des SoP gleichzeitig die erste Nutzer_innengruppe.

Ab dem 1. Mai 2021 kamen 20 Pionier_innen aus Berlin, Bonn, Frankfurt a.M., Jena, Darmstadt, Wien und Hamburg im Alter von etwa 30 bis 60 Jahren nach Homberg, unter ihnen ein Unternehmensberater, Webentwickler_innen, Designer_innen, Kameraleute und eine Aufnahmeheliterin – »junge, gut ausgebildete, mobil arbeitende Menschen« (H_20220401), die bisher in Großstädten gelebt hatten. Finanziert wurde das Projekt unter anderem aus Mitteln der Stadtentwicklung und von Sponsoren wie dem lokalen Energiedienstleister.

»Wir hatten mehrere Co-Working-Space-Panels, also quasi einen zentralen, einen weiteren Arbeitssatelliten, eine Gemeinschaftsküche, Waschsalon [...]. Dann kam noch ein Wohnzimmer dazu, und so verschiedene Bausteine. Und alles ist halt genau exakt an diesem sehr, sehr kleinen Marktplatz, der im Endeffekt diagonal gemessen so 200 Meter nicht überschreitet. Das heißt Wohnungen, Büros, Gemeinschaftsflächen befinden sich hier auf einer Fläche, die vergleichbar ist mit einer größeren Büroetage.« (H_20220401)

Mit dem Projekt sollte gezeigt werden, dass die zentral gelegenen Fachwerkgebäude – »so krumm und schief und mit niedrigen Decken« (H_20220401) – zum Leben und Arbeiten attraktiv sein können. Im Gegenzug sollten die temporären Bewohner_innen Ideen für eine Belebung des Stadtzentrums entwickeln. Tatsächlich entstanden während der sechs Monate zahlreiche Initiativen, unter anderem wurde auf dem Marktplatz ein Hochbeet angelegt und es wurden Kunstausstellungen im ehemaligen Schuhgeschäft, ein Open-Air-Kino-Abend sowie Sundowner-Events auf dem Burgberg organisiert. Zudem wurden Konzepte und Anträge für neue Projekte, darunter ein Maker-Space, geschrieben.

3.3 Homberg und Altena als Experimentierräume für Koproduktion von Stadt

Die zentralen lokalen Akteur_innen in Homberg sind der Ideengeber und Inhaber der begleitenden Agentur, der Bürgermeister und ein junger Selbstständiger, der, nachdem er einige Jahre auswärts gelebt hatte, wieder in seine Heimat zurückkehrte und das Netzwerk HOMEberger⁷ gründete. Dies ist ein Zusammenschluss lokaler

7 <https://www.homeberger.de/>

Unternehmer_innen, die als »Beispiel dafür stehen [wollen], dass man diese Region auch ganz anders sehen kann, dass man hier ganz tolle Sachen machen kann [...], die dazu ermutigen, auch noch mehr zu machen« (H_20220401). Ihr Ziel ist es, ein positives, in die Zukunft gerichtetes Image der Region zu stärken. Die Mitglieder des Netzwerks wurden zu wichtigen Unterstützenden und Impulsgeber_innen des SoP.

In Altena sind die zentralen Akteur_innen zwei junge Selbstständige, ein Verantwortlicher der Altenaer Baugesellschaft und eine Akteurin der Regionalentwicklung. Altenaer Unternehmen waren hingegen kaum in die Durchführung des *Summer of Pioneers* eingebunden: »Ich kann mich nicht erinnern, dass da wer dabei war.« (A_20220414) Somit kann das Netzwerk in Altena als weniger stark als das in Homberg bewertet werden.

Darüber hinaus sind lokale Vereine – die etwa auch zahlreiche Kulturveranstaltungen organisierten – in beiden Städten zu wichtigen Akteuren geworden, auch für die Pionier_innen. Das Verhältnis zwischen beiden Gruppen war in Homberg nicht von Beginn an einfach, denn die Pionier_innen galten diesen lokalen Akteur_innen »erst als Wettbewerber [...], bis wir das dann irgendwann in Gesprächen auch mal geklärt haben konnten« (H_20220525). Als zentral für den Erfolg in Homberg ist auch der Stadtmarketingverein anzusehen, der mit den Pionier_innen »voll integriert ist« (H_20220525). Schließlich trugen zweifelsohne die Pionier_innen selbst maßgeblich zum Gelingen des *Summer of Pioneers* bei. Zuvor einander unbekannt, fanden sie sich gleich zu Beginn ihres Aufenthalts in Homberg als Gruppe zusammen, obwohl das gemeinsame Arbeiten aufgrund der Corona-Einschränkungen zunächst nicht so einfach möglich war: Sie unternahmen lange Spaziergänge, um die Stadt zusammen zu erkunden und dabei Ideen zu entwickeln. Die klar definierte Zeit von sechs Monaten stärkte das Netzwerken und Gemeinsame-Ideen-Entwickeln für die (zumindest temporäre) Belebung der Kleinstadt.

Anders war die Situation in Altena: Aufgrund der Hochwasserkatastrophe im Sommer 2021 kam der *Summer of Pioneers* an die Grenzen von Co-Working, Pro-bewohnen und Zwischennutzung. Wie in Homberg waren die ersten Wochen von gemeinsamen Aktivitäten geprägt. Insbesondere das Kennenlernen und der Austausch sowie die Aussicht, den SoP vor Ort gemeinsam gestalten zu dürfen, wurden positiv bewertet. Als problematisch nahmen die Pionier_innen ihre unklare Position innerhalb der Kooperation mit der Stadt wahr. Sie schildern, dass ihre eigene finanzielle Beteiligung in der Öffentlichkeit nicht gesehen worden sei: »Wir haben Wohnungen gemietet, wir haben Geld gelassen, wir sind jeden zweiten Tag essen gegangen.« (A_20220429) Demgegenüber empfanden Teile der lokalen Bevölkerung die Pionier_innen als von der Stadt bezahlte öffentliche Akteur_innen, die aber eigentlich nur »Arbeitslose« seien. Dazu komme die fehlende Anerkennung seitens politischer Verantwortungsträger_innen. Es habe keine Verabschiedung vonseiten der Stadt gegeben, die Pionier_innen fühlten sich dann »eher [als] eine Belastung,

und wir wurden abgeschrieben« (A_20220429). Im Kontext der vom Strukturwandel betroffenen Kleinstadt Altena trafen die Pionier_innen somit auf eine Umgebung, die sie wahlweise als öffentliche Akteur_innen negativ konnotierte oder davon ausging, dass sie entscheidende Entwicklungsimpulse liefern würden. In den über den SoP initiierten oder erhofften Prozessen der Koproduktion von Stadt wurden die Pionier_innen mit unterschiedlichen, teilweise überhöhten Erwartungshaltungen konfrontiert.

Die Erfahrungen in den beiden Kleinstädten zeigen vor allem, dass ein Zusammenspiel der temporären Bewohner_innen mit den lokalen Akteur_innen sowie gemeinsame Diskussionen auf Augenhöhe notwendig sind. Dazu müssen beide Seiten aufeinander zugehen. Die von Tait und Jensen (2007) beschriebene Konfiguration von Infrastruktur und Akteuren zeigt die unterschiedliche Stärke der Netzwerke in den beiden Kleinstädten. Da in Altena im zuvor definierten Zeitraum von sechs Monaten keine Gruppe von Pionier_innen kontinuierlich anwesend war, bildete sich ein weniger starkes Netzwerk aus.

Schließlich prägten die medialen Diskurse, wie die Initiativen in den beiden Kleinstädten wahrgenommen wurden. Der SoP in Homberg erweckte viel Medieninteresse, es wurde bundes- und sogar europaweit berichtet. »[E]s waren alle hier, bis Dagens Nyheter, größte schwedische Tageszeitung, mit Fotografen aus Stockholm angereist.« (H_20220401) Dies habe einerseits »das Selbstbewusstsein in der Bevölkerung auch total gesteigert« (H_20220401), andererseits aber Kritik provoziert:

»Kritik von den Menschen, auch hier in der Region von Homberg, die sich hier mitunter schon seit Jahrzehnten engagieren, [...], die aber nie beachtet wurden. Sonder jetzt kommen halt so 20 Hipster und auf einmal rammeln in Bussen die Journalisten aufs Dorf und beschäftigen sich nur mit ihresgleichen.« (H_20220401)

Die Medienberichterstattung in Altena war hingegen weniger überregional und schon gar nicht international. Es gab teilweise sogar negative Presseresonanz im Sinne von »mit Realität wenig zu tun [gehabt]« (A_20220429_01). Geht man davon aus, dass über massenmediale Berichterstattung Räume konstruiert werden (Christmann/Knoblauch/Löw 2022), kann in der unterschiedlichen öffentlichen Resonanz an beiden Orten ein weiterer Grund für die ungleichen Folgen vermutet werden, die im folgenden Abschnitt näher erläutert werden.

3.4 Folgen

Die Folgen, die sich aus den *Summer of Pioneers* in Altena und Homberg ergeben, lassen sich bisher kaum einschätzen. In Homberg wurde aufgrund der positiven Erfahrungen im Anschluss der *Winter of Pioneers* durchgeführt. Einige der Pionier_innen blieben auch vor Ort wohnen. Trotz der Einschränkungen durch die Coronapande-

mie, die etwa dazu führten, dass der Co-Working-Space nur von den Teilnehmenden des SoP genutzt werden konnte, gelang es im Sommer, den Marktplatz mit neuem Leben zu füllen. Damit ist für die Organisator_innen ein wichtiges Ziel erreicht:

»Es gibt durchaus auch Leute, die wollen ganz knallharte Ergebnisse hören. Aber für mich ist es tatsächlich viel wichtiger, dass das in einer Zeit, wo wir viel über Visionen und Utopie sprechen, dass man die auch mal begreifbar macht.« (H_20220401)

In Altena kam es nicht zur Verlängerung des SoP. Einige der Pionier_innen blieben zwar vor Ort, hierbei handelte es sich jedoch um Rückkehrende:

»Ich bin geboren in [...], bin aber die ersten sechs Jahre dann aufgewachsen in Altena. Und ich bin dann danach erstmal nach [...] und in die weite Welt hinausgezogen und der Job hat uns beide dann hierher zurückverschlagen.« (A_20220429_01)

Doch auch unter denjenigen, die Altena nach dem SoP wieder verließen, gab es das Bedürfnis, der Region etwas zurückzugeben:

»Wir sehen hier auch Chancen, wie wir etwas aufbauen können und wie wir uns hier verwirklichen können, gerade auch mit unserem Unternehmen. Wir gingen weg und wollten nicht gerne wiederkommen, deswegen die Projektidee, ich musste etwas zurückgeben.« (A_20220429_02)

Eine weitere direkte Folge des SoP in Homberg ist die Weiterentwicklung des Marktplatzes als Campus und die Teilnahme am deutschlandweiten Beteiligungsprojekt LOSLAND⁸ zur Entwicklung als enkeltaugliche Stadt. Der Marktplatz soll als Campus verstetigt werden, indem die Wohnungen, die zunächst für die Pionier_innen hergerichtet wurden, monateweise über eine digitale Plattform als Gästewohnungen vermietet werden. Menschen, die sich vor Ort in Projekten engagieren, sollen vergünstigt dort wohnen können. Außerdem wird am Marktplatz ein Multifunktionshaus mit Musik- und Kunstschule sowie Experimentierräumen für Eltern und Kinder eröffnen. Die Leitenden des Campus-Entwicklungsprojekts sind zwei Personen, die im Rahmen des SoP als Pionier_innen nach Homberg gekommen waren (H_20220525). Zudem haben einige der Pionier_innen vor Ort eigene Unternehmen gegründet.

»Es gibt zum Beispiel eine junge Frau, die ist auch Psychologin und die macht eine Trauerbegleitung, beispielsweise für Jugendliche und Kinder hier in der Innenstadt, und hat jetzt hier auch ein eigenes Office dafür eröffnet. [...] Oder das Biohof-Kaffee [...]. Also es gibt ganz schöne Beispiele, auch das sind tatsächlich

8 <https://losland.org/>

Neugründungen. Und sie und die Leute haben auch ihren ersten Wohnsitz hier.« (H_20220525)

Ein ehemaliger Pionier arbeitet inzwischen bei der Stadt Homberg als Stadtmanager und Landlotse, wobei seine Erfahrungen als Neuankömmling bewusst genutzt werden. Es sei seine »Aufgabe, Menschen, die neu in die Stadt kommen, und dazu gehören zum Beispiel auch Flüchtlinge aus der Ukraine, schneller zu integrieren« (H_20220525).

Auch in Altena kommt es zu Neugründungen. Ein Verantwortlicher der Altenaer Baugesellschaft macht deutlich, dass das Gefühl der Verantwortung, selbst aktiv zu werden, die Entscheidung forciert habe, einen Laden zu eröffnen. Ein Mietzuschuss aus Mitteln der Landesförderung über zwei Jahre habe dazu beigetragen, den Schritt der Neugründung zu wagen: »[I]ch kann hier nicht herumlaufen [und sagen], es muss sich was ändern, wir müssen was tun, also haben wir uns entschieden [...], auch einen Laden zu eröffnen [...].« (A_20220414) Zwei ehemalige Pioniere managen heute einen Co-Working-Space in einer nahe gelegenen Kleinstadt. Sie betonen, wie wichtig es sei, Altena als Teil einer gewachsenen Struktur zu betrachten und das Zusammenspiel mit den umliegenden Städten zu berücksichtigen. Es wird deutlich, dass sie ortsunabhängiges Arbeiten als Entwicklungsmöglichkeit für ländliche Kleinstädte in peripheren Regionen sehen.

Digitalisierung und damit die Möglichkeit ortsunabhängigen Arbeitens wird vor allem in Homberg auch als wirtschaftliche Chance für die Region gesehen: »[...] dass sich im Recruiting dadurch ganz neue Möglichkeiten ergeben. [...] hier gibt es einen großen Fachkräftemangel. Es ist nicht so, dass es keine hoch qualifizierten Jobs gäbe, sondern die sind unterbesetzt.« (H_20220401)

Für Irritationen sorgte bei Teilen der lokalen Bevölkerung der scheinbar fehlende Bezug mancher Aktivität zur Digitalisierung. So brachte der als Digitalprojekt angekündigte *Summer of Pioneers* ein Hochbeet mit Tomatenpflanzen und andere völlig analoge Projekte hervor. »Digitalisierung bedeutet ja nicht, dass wir jetzt alle nur noch mit so einer Brille rumlaufen [...], sondern dass Digitalisierung uns, und das haben wir auch ein bisschen provoziert als Gesellschaft, mobiler macht als das Auto.« (H_20220401) Intendiertes Ziel des SoP in Homberg war somit auch, das Bild von Digitalisierung als reines Hightech zu verändern und vor allem den Mobilitätsaspekt mehr in den Vordergrund der Wahrnehmung zu rücken.

4. Acht Thesen zur Koproduktion von Kleinstadt

Unser Beitrag untersucht ein konkretes Format von Zwischenutzung und Probewohnen in Kombination mit ortsunabhängigem Arbeiten in zwei ländlichen Kleinstädten vor dem Hintergrund der Digitalisierung. Altena und Homberg wurden

temporär zu Experimentierräumen für eine Stadtentwicklung, die wir als Koproduktion von Stadt beschrieben haben. Akteursnetzwerke aus privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Trägern gestalteten diesen Prozess maßgeblich.

Mit *Summer of Pioneers* streben Kleinstädte an, ihre Attraktivität zu steigern und Neues auszuprobieren. Das Format kann gleichzeitig als *travelling concept* gelesen werden, das an unterschiedlichen Orten implementiert wird und vergleichsweise einfach übertragbar ist. Die sehr unterschiedlichen Umsetzungsnarrative in Altena und Homberg sowie die bislang nur sehr geringe Zahl an Kleinstädten, die dieses Format ausprobiert haben, lassen bisher kaum allgemeine Schlussfolgerungen hinsichtlich der Erfolgschancen oder der langfristigen Folgen des Formats zu. Aus den beschriebenen Erfahrungen in den beiden Kleinstädten können aber erste Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen für die Praxis sowie neue Fragestellungen für die weitergehende Forschung generiert werden. Diese sind im Folgenden in acht Thesen zusammengefasst.

These 1: Mit dem *Summer of Pioneers* können neue Netzwerke von Akteur_innen aus Kommunen, lokaler Zivilgesellschaft und Wirtschaft sowie ortsunabhängig arbeitenden Berufstätigen entstehen. Ob diese Netzwerke zu einer – auch längerfristigen – Belebung von Kleinstädten führen, scheint in hohem Maße vom Engagement Einzelner und der Entstehung eines Zusammengehörigkeitsgefühls abhängig zu sein. Es gilt, diese Netzwerke hinsichtlich von Macht und Ressourcen genauer zu untersuchen.

These 2: Das *travelling concept* des *Summer of Pioneers* ist als sozioökonomische Innovation zu bewerten, das andernorts erfolgreich etablierte Ideen miteinander kombiniert – Probewohnen, Co-Working und Zwischennutzung. Abhängig von der Infrastruktur und den Interaktionen der jeweiligen Akteursnetzwerke vor Ort führt das Konzept zum Erfolg. Die mediale Berichterstattung ist ein wichtiger Impulsgeber für eine diskursbasierte analytische Auseinandersetzung mit dem SoP als *travelling concept*.

These 3: Kurze Wege und die enge Verknüpfung urbaner und ländlicher Qualitäten gelten als die großen Potenziale von Kleinstädten. Diese müssen jedoch im öffentlichen Raum auch gelebt werden. Rund um den Homberger Marktplatz wurde dies im *Summer of Pioneers* scheinbar erfolgreich getan. Das italienische Kleinstadtmodell mit vitalem öffentlichem Leben auf der zentralen Piazza kann als Vorbild dienen, muss jedoch mit unterschiedlichen Aktivitäten gefüllt werden. Hier kann eine kritische Reflexion öffentlicher Räume hilfreich sein: Wie können Freiräume mit Aufenthaltsqualitäten in zentraler Lage geschaffen werden, die nicht nur Orte des Konsums sind und gleichzeitig Anlässe für regelmäßiges Durchqueren und Verweilen bieten?

These 4: Zwischennutzung kann in Kleinstädten funktionieren. Aufgrund des kleinen Kreises potenziell Nutzender scheint es erfolgversprechend, eine Gruppe »Erstnutzende« von außen zu rekrutieren. Nur wenn es dieser Gruppe gelingt, auch andere, fest vor Ort lebende Menschen zu integrieren, können sich zum Beispiel Co-Working-Spaces dauerhaft etablieren. Rückkehrende können diese Impulsfunktion ebenfalls übernehmen. So kann ein Zusammenspiel von ortskundigen und ortsfremden Akteur_innen die Koproduktion von Kleinstadt begünstigen.

These 5: Im Zuge der Möglichkeiten ortsunabhängigen digitalen Arbeitens entwickelt sich ein neuer Markt zwischen Tourismus und Kurzzeitwohnen. Statt Zweitwohnsitze zu fördern, sollten Kleinstädte in Kooperation mit kommunalen, genossenschaftlichen oder privaten Wohnungseigentümer_innen Modelle entwickeln, Wohn- und Arbeitsorte auch temporär zur Verfügung zu stellen. Ortsunabhängiges Arbeiten kann eine Chance zur Belebung innerstädtischer Leerstände und öffentlicher Räume in schrumpfenden, peripheren Kleinstädten sein, die es weiter zu untersuchen gilt.

These 6: Der *Summer of Pioneers* ist eine Idee, die auf bestimmte »urban konnotierte« Bilder digitaler Lebenswelten verweist und ganz bewusst großstädtische Milieus anziehen will. Dies kann in ländlichen Kleinstädten mit realen Problemlagen wie Leerstand, Verfall oder Strukturwandel sowohl Irritationen und Abwehrhaltungen auslösen als auch Neugier und Aufbruchsstimmung generieren. Perspektivisch ist daher zu beobachten, inwiefern Digitalisierung zu einer kooperativen Entwicklung von Kleinstädten beitragen kann.

These 7: Die hohe mediale Aufmerksamkeit für die *Summers of Pioneers* steht im Zusammenhang mit den Netzwerken der Haupakteure im Journalismus. Die Berichterstattung über die Pionier_innen, die sich vermeintlich mutig auf das »Abenteuer Kleinstadt« einlassen, garantiert den beteiligten Kommunen zwar mediale Aufmerksamkeit, kann bei bereits langjährig vor Ort Engagierten aber auch zu Frustration führen. Es ist zudem davon auszugehen, dass die weitere Ausrollung des SoP in anderen Kleinstädten weniger mediales Interesse nach sich ziehen wird. Für aktuell am SoP interessierte schrumpfende Kleinstädte besteht daher das Risiko, dass Hoffnungen geweckt werden, die sich nicht erfüllen.

These 8: Der *Summer of Pioneers* ist als *travelling concept* mit *singular ownership control* zu verstehen. Dies führt für die beteiligten Kleinstädte zu einer Abhängigkeit von der durchführenden bzw. koordinierenden Agentur und ist gleichzeitig Ausdruck einer unternehmerischen Stadtentwicklung. Mit privaten Kommunikationsagenturen und anderen Beratungsunternehmen entsteht ein neuer Akteurstyp, der neben den klassischen Planungsbüros Kleinstadtentwicklung mitgestaltet. Die feh-

lenden insbesondere personellen Ressourcen der öffentlichen Hand werden hier erfolgreich als Lücke adressiert. Perspektivisch gilt es für die Praxis, öffentliche Akteure in Kleinstädten entsprechend zu empowern und auszustatten. In der Forschung ist zu fragen, inwiefern mit der Digitalisierung ein neuer Typ unternehmerischer Kleinstadtentwicklung entsteht und die Prozesse der Koproduktion von Stadt gestaltet und mitbestimmt.

Literatur

- Albers, Hans-Herman/Porsche, Lars (2020): Sondierungsworkshop – Digitale Transformation und Kleinstadtentwicklung. Experimenteller Wohnungs- und Städtebau – Pilotphase Kleinstadtakademie. Berlin: BBSR.
- Artus, Diana (2022): Lockruf nach Wittenberge. In: BauNetzwoche #590, 10–14. https://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_7819936.html (letzter Zugriff am 5.8.2022).
- Bähr, Ulrich/Biemann, Juli/Lietzau, Jule/Hentschel, Philipp (2020): Coworking im ländlichen Raum. Menschen, Modelle, Trends. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2017): Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern. Bonn.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021): Modellprojekte Smart Cities. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/smart-cities/smart-cities-node.html> (letzter Zugriff am 4.3.2022).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2022): Wachsen und Schrumpfen von Städten und Gemeinden. <https://gis.uba.de/maps/resources/apps/bbsr/index.html?lang=de> (letzter Zugriff am 24.8.2022).
- Binder, Julia (im Erscheinen): Smarte Regionen. In: Ulrich Ermann/Malte Höfner/Sabine Hostniker/Ernst Michael Preininger/Danko Simić (Hg.), Die Region. Eine Begriffserkundung. Bielefeld: transcript, 254–262.
- Blumer, Herbert (1954): What is Wrong with Social Theory? In: American Sociological Review 19/1, 3–10.
- Bosworth, Gary/Whalley, Jason/Füzi, Anita/Merrell, Ian (2021): Rural coworking: »It's becoming contagious«. Doi: 10.1080/13673882.2021.00001096 (letzter Zugriff am 22.8.2022).
- Christmann, Gabriela B./Knoblauch, Hubert/Löw, Martina (Hg.) (2022): Communicative constructions and the refiguration of spaces. Theoretical approaches and empirical studies. Abingdon/New York: Routledge.
- Cochrane, Allan/Ward, Kevin (2012): Researching the Geographies of Policy Mobility: Confronting the Methodological Challenges. In: Environment and Planning A: Economy and Space 44/1, 5–12.

- Dähner, Susanne/Reibstein, Lena/Slupina, Manuel/Klingholz, Reiner/Hennig, Silvia/Gruchmann, Gabriele (2019): *Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann*. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Dähner, Susanne/Reibstein, Lena/Amberger, Julia/Sütterlin, Sabine/Slupina, Manuel/Hinz, Catharina (2021): *Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten*. Berlin/Ludwigsburg: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Demazière, Christophe (2017): Small and medium sized towns: at the margins of urban studies? In: Abdelillah Hamdouch/Torill Nyseth/Christophe Demazière/Anniken Forde/José Serrano/Nils Aarsaether (Hg.), *Creative Approaches to Planning and Local Development. Insights from Small and Medium-Sized Towns in Europe*. London: Routledge, 22–35.
- Demazière, Christophe (2021): Small towns. Theoretical background and research issues. Exploring the diversity of small towns in France. In: Jerzy Bankski (Hg.), *The Routledge Handbook of Small Towns*. New York: Routledge.
- Healey, Patsy (2012): The universal and the contingent: Some reflections on the transnational flow of planning ideas and practices. In: *Planning Theory* 11/2, 188–207.
- Hosseini, Sabiölla/Frank, Leonhard/Fridgen, Gilbert/Heger, Sebastian (2018): Do Not Forget About Smart Towns: How to Bring Customized Digital Innovation to Rural Areas. In: *Business & Information Systems Engineering* 60/3, 243–257.
- Küpper, Patrick/Steinführer, Annett (2015): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen zwischen Ausdünnung und Erweiterung: ein Beitrag zur Peripherisierungsdebatte. In: *Europa Regional* 23, 44–59.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Taschenbuch Wissenschaft).
- mabb – medienanstalt berlin brandenburg (2022): Smart Village – Die digitale Zukunft ländlichen Raums. <https://www.mabb.de/smart-village.html> (letzter Zugriff am 4.3.2022).
- McCann, Eugene (2011): Urban Policy Mobilities and Global Circuits of Knowledge: Toward a Research Agenda. In: *Annals of the Association of American Geographers* 101/1, 107–130.
- Merrell, Ian/Füzi, Anita/Russell, Emma/Bosworth, Gary (2022): How rural coworking hubs can facilitate well-being through the satisfaction of key psychological needs. In: *Local Economy* 36/7–8, 606–626.
- Peck, Jamie/Theodore, Nik (2010): Mobilizing policy: Models, methods, and mutations. In: *Geoforum* 41/2, 169–174.
- Porsche, Lars (2021): Kleinstädte – digital, smart oder intelligent? In: Annett Steinführer/Lars Porsche/Martin Sondermann (Hg.), *Kompendium Kleinstadtorschung. Forschungsberichte der ARL* 16. Hannover, 155–176.

- Rink, Dieter/Görbing, Marie (2019): Zwischennutzungen in unterschiedlichen urbanen Kontexten. Die Beispiele Leipzig und Dessau-Roßlau. In: *Raumforschung und Raumordnung. Spatial Research and Planning* 77/6, 601–615.
- Rogers, Everett M. (2003 [1962]): *Diffusion of Innovations*. New York: Free Press.
- Rost, Christian (2018): Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen. In: Katja Wolter/Daniel Schiller/Corinna Hesse (Hg.), *Kreative Pioniere in ländlichen Räumen. Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land*. Stuttgart: Steinbeis-Edition, 269–288.
- Ruohomaa, Heikki/Salminen, Vesa/Kunttu, Iivari (2019): Towards a Smart City Concept in Small Cities. In: *Technology Innovation Management Review* 9/9, 5–13.
- Schwarz, Michael/Howaldt, Jürgen/Kopp, Ralf (2015): Soziale Innovation im Wechselspiel von Erfindung und Nachahmung – Eine praxistheoretische Perspektive mit Rekurs auf die Sozialtheorie von Gabriel Tarde. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 40/4, 411–428.
- Sept, Ariane (2018): Entschleunigung in Klein- und Mittelstädten. Cittaslow als soziale Innovation in der Stadtentwicklung. Lemgo: Rohn.
- Sept, Ariane (2020): Thinking Together Digitalization and Social Innovation in Rural Areas: An Exploration of Rural Digitalization Projects in Germany. In: *European Countryside* 12/2, 193–208.
- Servillo, Loris/Atkinson, Rob/Smith, Ian/Russo, Antonio/Sýkora, Ludek/Demazière, Christophe/Hamdouch, Abdellilah (2014): *Town. Small and medium sized towns in their functional territorial context. Final Report*. Luxemburg: ESPON.
- Slupina, Manuel/Sütterlin, Sabine (2018): Land mit Zukunft. Neue Ideen vom Runden Tisch. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Steinführer, Annett/Porsche, Lars/Sondermann, Martin (Hg.) (2021): *Kompendium Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16*. Hannover. https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/fb/fb_016/fb_016_gesamt.pdf (letzter Zugriff am 22.8.2022).
- Tait, Malcolm/Jensen, Ole B. (2007): Travelling Ideas, Power and Place: The Cases of Urban Villages and Business Improvement Districts. In: *International Planning Studies* 12/2, 107–128.
- Thünen-Institut (2022): Landatlas. Ausgabe 24.8.2022. <https://karten.landatlas.de/app/landatlas> (letzter Zugriff am 24.8.2022)
- Wagner, Madelaine/Growe, Anna (2021): Research on Small and Medium-sized Towns. Framing a new field of inquiry. In: *World* 2/1, 105–126.
- Wolter, Katja/Schiller, Daniel/Hesse, Corinna (2018): *Kreative Pioniere in ländlichen Räumen. Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land*. Stuttgart: Steinbeis-Edition.

Zöllter, Constanze/Rößler, Stefanie/Knippschild, Robert (2022): Stadtlabor Görlitz.
In: DBZ 1/2022. https://www.dbz.de/artikel/dbz_Stadtlabor_Goerlitz_3721361.html (letzter Zugriff am 15.6.2022).